

Wissenschaftliche Untersuchungen
zum Neuen Testament 68

Wolfgang Pöhlmann

Der Verlorene Sohn und das Haus



Wissenschaftliche Untersuchungen
zum Neuen Testament

Begründet von Joachim Jeremias und Otto Michel
Herausgegeben von
Martin Hengel und Otfried Hofius

68

Der Verlorene Sohn und das Haus

Studien zu Lukas 15,11–32
im Horizont der antiken Lehre von Haus,
Erziehung und Ackerbau

von

Wolfgang Pöhlmann



J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) Tübingen

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Pöhlmann, Wolfgang:

Der verlorene Sohn und das Haus: Studien zu Lukas 15,11–32
im Horizont der antiken Lehre von Haus, Erziehung und

Ackerbau / von Wolfgang Pöhlmann. – Tübingen: Mohr, 1993

(Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament; 68)

ISBN 3-16-145997-0 978-3-16-157367-5 Unveränderte eBook-Ausgabe 2019

NE: GT

© 1993 J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) Tübingen.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Gulde-Druck in Tübingen aus der Bembo-Antiqua belichtet, auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier der Papierfabrik Buhl in Ettlingen gedruckt und von der Großbuchbinderei Heinr. Koch in Tübingen gebunden.

ISSN 0512-1604

Vorwort

Die vorliegende Arbeit hat der Evangelisch-theologischen Fakultät der Universität Tübingen als Habilitationsschrift vorgelegen. Für den Druck wurde sie bearbeitet und gekürzt.

Ihr Beitrag zur Auslegung der Parabel vom Verlorenen Sohn liegt in der Aufhellung der Lebenswelt, die den Erzählungen Jesu zugrundeliegt. Diese Lebenswelt war geprägt von weisheitlichen Lebens- und Erfahrungsregeln, die im Haus, in der Familie und im bäuerlichen Haushalt galten. Auf diesem Hintergrund tritt das Neue und Ungewöhnliche der Parabeln deutlich hervor.

Über diesen Gesamtrahmen hinaus möchte die Arbeit einen Beitrag leisten zur Aufklärung der Rechtsverhältnisse und der Erziehungslehren, die für die Parabelerzählung maßgeblich waren. Sie versucht weiter, die Überlieferungsgrundlage der Parabel Lukas 15,11–32 in der ältesten Evangelienüberlieferung herauszuarbeiten.

Meinen neutestamentlichen Lehrern, Prof. Dr. Peter Stuhlmacher und Prof. Dr. Martin Hengel danke ich neben allen Einsichten, die ich durch sie fassen konnte, für langjährige Ermutigung und Begleitung.

Herrn Prof. Dr. Hengel und Herrn Prof. Dr. Hofius, den Herausgebern der Wissenschaftlichen Untersuchungen zum Neuen Testament, danke ich für die Aufnahme der Arbeit in die Reihe. Mit Prof. Dr. Bernd Janowski und Prof. Dr. Walter Thiele habe ich wichtige Gespräche während der Entstehung der Arbeit geführt. Mein Dank geht auch an die Benediktiner-Erzabtei Beuron für ihre Gastfreundschaft, die viele Monate fruchtbaren Arbeitens ermöglichte.

Schließlich danke ich den Mitarbeitern des Verlages, die mit scharfem Blick die Qualität des Manuskripts verbessern halfen und Herrn Dipl.-Ing. (jetzt stud. theol.) Götz Geburek, der die Register erstellte.

Braunschweig, November 1992

Wolfgang Pöhlmann

Inhaltsverzeichnis

1.	<i>Die Parabel Lk 15,11–32 und die weisheitlichen und ökonomischen Traditionen der Griechen über Haus und Landwirtschaft</i>	1
1.1	Die Parabel vom Verlorenen Sohn und das Ethos des Bauern in Hesiods »Werken und Tagen«	1
1.1.1	Das Problem der Vergleichbarkeit	1
1.1.2	Arbeit und Gerechtigkeit als Themen des weisheitlich geordneten Lebens	3
1.1.3	Der Konflikt der Brüder als Feld der Bewährung	12
1.1.4	Die Ordnung des Hauses: Sammeln, Bewahren, Vorsorgen	17
1.1.5	Reichtum und Armut als Folge von Arbeit und Untätigkeit.	22
1.2	Xenophons <i>Οἰκονομικός</i> : Die Landwirtschaft als Weg zur Gerechtigkeit	23
1.2.1	Anti-Ökonomik in der Verkündigung Jesu?	23
1.2.2	Xenophons <i>Οἰκονομικός</i> : Die erste Lehre vom Haus.	24
1.2.3	Der Aufbau des Hauses durch die Feldarbeit: Xenophon und die Parabel vom Verlorenen Sohn	28
1.3	Das Ethos des Hauses in hellenistischer Zeit: Aristoteles und die pseudo-aristotelischen ökonomischen Traktate	30
1.3.1	Die Lehre von der Hauswirtschaft bei Aristoteles (Politik Buch I)	30
1.3.2	Die pseudo-aristotelische Ökonomik Buch I.	34
1.3.3	Die pseudo-aristotelische Ökonomik Buch III.	36
1.3.4	Die peripatetische Ökonomik und die Parabel Lk 15,11–32	37
1.4	Die Hauslehre bei den Neupythagoräern der hellenistischen Zeit	39
1.4.1	Die Lehre vom Haus bei Kallikratidas	40
1.4.2	Die Hauslehre im ökonomischen Traktat des Bryson	40
1.5	Zur Ökonomik der Stoiker und der Vorstellung vom ganzen Haus in der Parabel Lk 15,11–32	42
1.5.1	Der radikale Ansatz der älteren Stoa	42

1.5.2	Landwirtschaft und Haus bei Musonius Rufus	45
1.5.3	Das Haus in den Fragmenten der Ökonomik des Hierokles	47
1.5.4	Die stoische Hauslehre und die Parabel vom Verlorenen Sohn	47
2.	<i>Das weisheitliche Ethos des Hauses und die Parabel vom Verlorenen Sohn</i>	49
2.1	Zum Haus und seiner ökonomischen Ordnung im Proverbienbuch.	49
2.1.1	Zum Haus und seiner ökonomischen Ordnung in den sumerischen Sprichwörtern: Ein Vorspiel	49
2.1.2	Das Haus als Ort weisheitlicher Bewährung im Proverbienbuch.	51
2.1.3	Das Haus und die Landwirtschaft	57
2.1.4	Das Haus als Ort der Erziehung	61
2.1.5	Der Konflikt der Brüder	67
2.1.6	Der junge Verschwender	68
2.1.7	Die Folgen von Untätigkeit, Faulheit und Verschwendung	69
2.2	Die späteren Ausformungen des agrarischen Ethos des Hauses.	71
2.2.1	Psalm 133 und die Solidarität der Brüder	71
2.2.2	Oikos-Ethik bei Jesus Sirach	76
2.2.3	Das Testamentum Issachar (TestIss)	82
	2.2.3.1 Issachar als Landmann unter dem weisheitlichen Ideal der »Lauterkeit«.	82
	2.2.3.2 Das literarkritische Problem	83
	2.2.3.3 Das Bauerntum Issachars als von Gott geordneter Stand.	85
	2.2.3.4 Das Lebensideal des Testaments Issachars und die Parabel Lk 15,11–32	87
3.	<i>Die ungleichen Brüder und der junge Verschwender: Didaktische und rhetorische Parallelen zur Parabel</i>	89
3.1	Ein altorientalisches Vorspiel: Der sumerische Dialog »Der Vater und sein mißratener Sohn«.	89
3.2	Der junge Verschwender in der politischen Polemik (Aischines, Or. 1).	93
3.3	Die Aesopsche Fabel »Der junge Verschwender und die Schwalbe«.	96
3.4	Die ungleichen Brüder und der junge Verschwender in der Komödie: Die Adelphen des Terenz	98

3.4.1	Die ungleichen Brüder in den Adelpfen des Terenz	98
3.4.2	Menander, Terenz und die Parabel vom Verlorenen Sohn	100
3.5	Der Typ des <i>filius luxuriosus</i> in der römischen Deklamation	102
3.5.1	Der Beitrag der römischen Deklamation zur Ausgestaltung des <i>prodigus</i> -Stoffes.	102
3.5.2	Die Deklamation »Der losgekaufte Kranke« (Ps-Quint, Decl 5: <i>Aeger redemptus</i>)	110
3.6	Die ungleichen Söhne bei Philo von Alexandrien	113
3.7	Die ungleichen Söhne bei Seneca	116
3.8	Die ungleichen Söhne in den rabbinischen Gleichnissen	117
3.8.1	Zur Rezeption rabbinischer Gleichnisse in der neutestamentlichen Gleichnisforschung	117
3.8.2	Die rabbinischen Königsgleichnisse und ihre Beziehung auf Lk 15,11–32	121
4.	<i>Das Verständnis der Parabel auf dem Hintergrund der Lehre vom Haus und der rhetorischen und didaktischen Tradition</i>	128
4.1	Lukas 15,11–32 als Parabel	128
4.1.1	Die »Fabel-Parabel« bei Adolf Jülicher.	128
4.1.2	Das Durchbrechen der weisheitlichen Erfahrungsordnung in den Parabeln Jesu	130
4.1.3	Zur Kritik an Jülichers Gattung der »Beispiel Erzählung«.	132
4.2	Die Parabel vom Verlorenen Sohn im Rahmen der neueren Parabelauslegung.	133
4.2.1	Jülichers Verständnis der Parabel als Vergleichung.	133
4.2.2	Die Trennung von Bild- und Sachhälfte und die Auslegung der Parabel vom <i>tertium comparationis</i> her.	139
4.2.3	Die Parabeln als metaphorische Erzählungen.	143
4.3	Die Parabel von den ungleichen Söhnen (Mt 21,28–32) und die Parabel vom Verlorenen Sohn (Lk 15,11–32)	147
4.4	Der Streit um die Überlieferungsgrundlage von Lk 15,11–32.	153

4.4.1 Die Bestreitung der Authentizität der Parabel	153
4.4.2 Der vorlukkanische Überlieferungsbestand in Lk 15,11–32.	161
4.5 Die Welt des Hauses und das Reich Gottes in der Parabel	183
<i>Literaturverzeichnis</i>	190
<i>Stellenverzeichnis</i>	208
<i>Autorenverzeichnis</i>	217
<i>Sachverzeichnis</i>	219

1. Die Parabel Lk 15,11–32 und die weisheitlichen und ökonomischen Traditionen der Griechen über Haus und Landwirtschaft

1.1 Die Parabel vom Verlorenen Sohn und das Ethos des Bauern in Hesiods »Werken und Tagen«

1.1.1 *Das Problem der Vergleichbarkeit*

Es waren die Völker des Alten Orients, die die Erfahrungsregeln ihrer Bauern als Spruchweisheit überliefert und dem Denken erschlossen haben. Seit dem Entstehen des Pflugbaus¹ in Mesopotamien gibt es einen in Sentenzen und Regeln gefaßten Erfahrungsschatz weisheitlichen Denkens über Ackerbau und Haus. Er kann die erzählte Welt der Gleichnisse Jesu ein Stück weit erhellen. Parallel zu den Haus- und Bauernregeln des Alten Orients hat in Griechenland Hesiod in seinen *Werken und Tagen* im letzten Drittel des 8. Jh. v. Chr. Religion, Sitte und Lebenserfahrung griechischer Bauern zu einem Ganzen verbunden, das die weisheitlich geordnete Welt der Bauern mit ihren Werten darstellen will. Sein Entwurf des weisheitlichen Lebens wird umschlossen von der Frage nach der Gerechtigkeit.

Wenn wir die Erwartungshaltung erkennen wollen, in die der Erzähler der Parabel vom Verlorenen Sohn seine Hörer versetzt, so ist Hesiods Gesamtbild einer weisheitlichen Ordnung für den Bauern von Belang. Hier wird in einem anderen kulturellen Kontext sichtbar, aus welchem Erfahrungshintergrund Jesu Parabel vom Verlorenen Sohn erwächst.

Wenn wir die Parabel Lk 15,11–32 und Hesiods *Werke und Tage* vergleichen, stehen zwei Texte einander gegenüber, deren Konvergenzpunkte nicht sofort ersichtlich sind. Sie haben weder zeitliche Berührungen noch traditionsge-schichtliche Beziehungen. Wir wollen auch nicht das Ethos der griechischen Bauern im 8. Jh. v. Chr. im böotischen Askra, der Heimat Hesiods, mit den sozialen und ethischen Vorstellungen der Parabel Jesu verbinden. Zu tief haben die geschichtlichen und ökonomischen Wandlungen vor allem der hellenistischen Zeit eingegriffen. Hinzu kommt die Distanz zwischen dem Lebensbereich

¹ Zum Ackerbau als der im Alten Orient, in Israel wie in Griechenland vorherrschenden Wirtschaftsform vgl. M. P. NILSSON, *Der Pflugbau*, 389–391.

Hesiods und der palästinischen Welt der Parabeln Jesu. Sie nötigt zu weiterer Differenzierung. Die Parabel vom Verlorenen Sohn wiederum öffnet sich nicht isoliert, sondern nur als Glied in der Kette der Gleichniserzählungen Jesu. Sie daraus zu lösen, wäre hermeneutisch problematisch.

Dennoch soll der Vergleich zwischen Lk 15, 11–32 und Hesiod gewagt werden. Völker unterschiedlicher Kulturen und Epochen haben ähnliche agrarische Grundeinstellungen, die sich aus der Lebenssituation der Ackerbauern ergeben.²

In Hesiods Werken und Tagen tritt uns die Erfahrungsweisheit und das Ethos freier griechischer Bauern entgegen, ein Schatz von Regeln und Weisungen, den der Dichter selbständig weiterentwickelt hat.³ Die Bildwelt und das ethische Normengefüge der Parabel Jesu erwachsen hingegen aus der biblischen und jüdischen Weisheit, besonders die Ethik des Bauern, wie sie u. a. im Proverbienbuch, bei Jesus Sirach und im Testamentum Issachar erhalten ist.

Die Querverbindungen zwischen der griechischen Lehre von der Hauswirtschaft (Ökonomik) und den entsprechenden Regeln der alttestamentlichen Weisheit sind noch kaum aufgezeigt worden.⁴ Dies kann hier nur zum Teil nachgeholt werden. Dennoch können Hesiods ethische Wertvorstellungen nicht nur Einzelzüge, sondern das Gesamtverständnis bäuerlicher Lebensgestaltung in der Parabel vom Verlorenen Sohn beleuchten. Die geschichtlichen und religiösen Unterschiede sollen nicht verwischt werden. Wenn wir beachten, daß die Institution der Familie und die Ordnung von Besitz und Erbe in der Parabel und bei Hesiod nicht identisch sind, lassen sich gleichwohl vergleichbare Normen und Verhaltensweisen herausarbeiten.⁵

² R. REDFIELD, *Peasant Society*, 105–142; R. B. EDGERTON, *The Individual in Cultural Adaption*; P. PARIN, *Das Mikroskop*, 5.

³ Diesen Ursprung hat W. JAEGER, *Paideia I*, 94f. aufgezeigt. Die Lebensweisheit, die vom Bauernkalender bis zur Ethik des Hauses reicht, schöpft nicht aus Schultradition, sondern aus dem mündlich überlieferten Erfahrungsschatz der Bauern. Vgl. auch K. BIELOLAHWEK, *Hypothek und Gnome*, 12f., der allerdings den religiösen und ethischen Charakter des Überlieferungsgutes verkennt. Die schöpferische Hand Hesiods stellt die religiöse Sinnrichtung der Bauernregeln heraus, indem sie die Forderung der *δίκη* unterstellt und mit Mahnungen zur Gerechtigkeit verbindet. So richtig W. NICOLAI, *Hesiods Erga*, 193 und H. DILLER, *Die dichterische Form von Hesiods Erga*, 268f.

⁴ Die Beziehungen zwischen Hesiod und dem Alten Orient sind zuerst an der Theogonie und am Weltaltermythos in den »Werken und Tagen« aufgezeigt worden. Vgl. P. WALCOT, *Hesiod and the Near East*, 80ff.; F. C. FENSHAM, *Hesiodos*, *Spreuke en Hölderlin*, 169–176; O. PLÖGER, *Wahre die richtige Mitte*, 74–89. Kritisch zur orientalischen Herkunft des Weltaltermythos äußert sich V. FRITZ, *Weltalter und Lebenszeit*, 151–155. Zum griechischen Ursprung des Mythos s. B. GATZ, *Weltalter, goldene Zeit*, 1–6. Weisheitliches zu Hesiod wird erstmals in der Studie des jungen Hölderlin »Parallele zwischen Salomons Sprüchwörtern und Hesiods Werken und Tagen« (1790) verglichen; in: HÖLDERLIN. *Sämtliche Werke*, 4. Bd., 1. H., 176–188. 384–388.

⁵ P. WALCOT, *The comparative study of Ugaritic and Greek*, 111–118; DERS., *Hesiod and the Near East*, 80ff. Nach WALCOT ist die Institution der Familie im östlichen Mittelmeer bei Griechen und Semiten im Kern ähnlich zu sehen.

1.1.2 Arbeit und Gerechtigkeit als Themen des weisheitlich geordneten Lebens

Ein Blick in die Auslegungsgeschichte von Lk 15,11–32 zeigt, daß die grenzenlose Güte des Vaters und die bedingungslose Annahme des Verlorenen bei seiner Heimkehr diejenigen Züge der Erzählung sind, die zur Pointe der Parabel hinführen. Sie sprengen zugleich den Erwartungsrahmen und lösen einen metaphorischen Prozeß aus.

Achtet man jedoch auf die Erzählstruktur der Parabel, so wird deutlich, daß diese Bestimmung der Pointe ergänzungsbedürftig ist. Denn sie hat zur Ausscheidung des älteren Bruders aus der Erzählung und damit zu einer willkürlichen Reduktion auf den ersten Teil der Parabel (Lk 15,11–24) geführt. Sie ist weder durch Strukturüberlegungen noch durch den uns vorliegenden Typ der Parabelerzählung von einem Vater und zwei Söhnen zu rechtfertigen.

Der ältere Bruder ist in der Auslegung häufig als Prototyp des Pharisäers oder des die Verkündigung Jesu bekämpfenden Juden gewertet worden. Mit dem ganzen zweiten Teil der Parabel (Lk 15,25–32) wurde er ausgeschieden. In solchen literarkritischen Amputationen drückt sich die Überzeugung von der theologischen Entbehrlichkeit dieser Gestalt aus. Die Figur des älteren Bruders ist jedoch nicht nur für die Analyse der Erzählstruktur unentbehrlich. Auch wer den weisheitlichen Hintergrund der Erzählung erkennen will, kann auf sie nicht verzichten. Denn der Protest des Haussohns stellt die Frage, ob die Normen des Hauses und die Regeln des rechtschaffenen Handelns noch gelten; er stellt die Frage nach der Gerechtigkeit.

An diesem Punkt kommt die Thematik von Hesiods Werken und Tagen ins Spiel. Seine Dichtung ist das Werk eines bäuerlichen Rhapsoden, der mit den landwirtschaftlichen Arbeiten vertraut ist. Er stellt die Frage nach der Gerechtigkeit aus der Sicht des Bauern.⁶ Hesiods Hörer sind nicht nur die Adligen. Man hat sie auch in den Dörfern zu suchen. Der Dichter rechnet in seinem Mahngedicht mit der sozialen Welt und dem Einverständnis der Bauern. Das gilt zunächst für den als »Bauernkalender« bezeichneten zweiten Teil des Buches. Hier wurden Bauernregeln in gnomische Spruchreihen gebracht⁷, die man oft als willkürlich und unvollständig angesehen hat.⁸ Aber ihr Schwergewicht liegt nicht auf einer detaillierten Beschreibung landwirtschaftlicher Arbeiten, son-

⁶ Anders U. VON WILAMOWITZ-MOELLENDORF, Hesiods Erga, 134: »Hesiod ist *ἀοιδός*, Rhapsode; das ist sein Beruf, der ihn nährt...«. Hesiod ist jedoch so eng mit dem Ethos der Bauern verbunden, daß man ihn schwerlich von ihrer Lebensweise trennen darf: P. WALCOT, Greek Peasants, 9.13ff. Der Bericht über die »Dichterweihe« Hesiods, den die Musen als Schafhirten mit der Gabe des Gesangs begabten (Theog 22ff.), ist eher verständlich, wenn Hesiod nicht als professioneller Rhapsode tätig war. Vgl. K. BIELOLAHWEK, Hypothek und Gnome, 23.

⁷ K. BIELOLAHWEK, aaO., 10ff.

⁸ U. VON WILAMOWITZ-MOELLENDORF, Hesiods Erga, 152. Vgl. aber Erga 463ff. und W. RICHTER, Die Landwirtschaft im homerischen Zeitalter, Kap. H, 118.

dern darauf, daß die rechten Zeiten und Ordnungen für Arbeit und Ruhe, Saat und Ernte beachtet werden.

Bei Hesiod wird die Arbeit des Bauern von religiösen Riten begleitet. Man denke nur an das Gebet zu Zeus und Demeter bei Aussaat und Ernte.⁹ Dadurch soll das »heilige Korn« voll und schwer werden (465).¹⁰ Man denke an die heilige Nacktheit beim Säen und Ernten (391 ff.) und an die Beachtung des Laufs der Gestirne, des Rufs der Schwalbe und des Kranichs, die die bestimmte Zeit künden.¹¹ Diese vorgegebenen Ordnungen müssen beachtet werden, soll die Arbeit nicht ohne Ertrag bleiben. Der ganze Ablauf von der Aussaat bis zur Ernte ist ein durch religiöse Ordnungen geregeltes Zusammenwirken von Göttern und Menschen.¹²

Jeder Eingriff wird hier als Sakrileg geahndet. So drohte im frühen Rom nach dem Zwölftafelgesetz jedem, der zur Nachtzeit auf dem Feld das reife Korn zertrat oder widerrechtlich abschnitt, die Aufhängung an der *arbor infelix*, die Demeter-Ceres geweiht war. Der religiöse Frevel wird hier durch eine Art der Kreuzigung geahndet.¹³

Behält man den religiösen Charakter des Ackerbaus und der Feldarbeit im Auge¹⁴, dann wird man auch die abschließenden Verse des Gedichts (826 ff.) nicht als Zufügungen ausscheiden, sondern sie an ihrem Platz lassen.¹⁵ Sie sagen, worum es dem Dichter ging: Die von Demeter selbst geschaffene Ordnung von Saat und Ernte sichert den Ertrag. Nur der kann den Segen seiner Arbeit genießen, der die göttlichen Ordnungen einhält. Wer die Vogelzeichen beachtet und sich bei der Feldarbeit nach ihnen richtet, meidet Übertretungen und bleibt den Göttern gegenüber schuldlos.

⁹ M. P. NILSSON, Geschichte der griechischen Religion I, 401.462.622.

¹⁰ Die archaische Wendung *Δημήτερος ἱερὸν ἀκτῆν* (vgl. Homer, Il 13,322; 21,76) bezeichnet das Getreide als göttliche Gabe und Nahrung des Menschen. Nur die kyklopischen Urmenschen (Homer, Od 9,109 ff.) und die Krieger des ehernen Geschlechts kennen das Korn nicht. Auch die Götter bedürfen seiner nicht (Il 5,341 f.). Das Getreide gehört also zu den Gaben, die dem Menschen gegeben sind und seinen Platz zwischen Göttern und Tieren bestimmen. Vgl. M. P. NILSSON, Geschichte der griechischen Religion I, 462; W. RICHTER, Die Landwirtschaft im homerischen Zeitalter, Kap. H, 118.

¹¹ Hesiod Erga 383 ff. 448 ff. 486.565 ff. 598.

¹² Alle Arbeiten auf dem Feld wie Saat und Ernte sind Demeter heilig; s. M. P. NILSSON, Geschichte der griechischen Religion I, 462.

¹³ XII Tabulae (= Plin Nat hist 18,3,12): *frugem quidem aratro quaesitam noctu pavisse ac secuisse puberi XII tabulis capital erat, suspensumque Cereri necari iubebant* (Fontes Iuris Romani Antejustiniani I, 56). Vgl. L. GERNET, Quelques rapports entre la pénalité et la religion, 292.

¹⁴ J.-P. VERNANT, Arbeit und Natur, 250: Landwirtschaftliche Arbeit ist eine »religiöse Erfahrungs- und Verhaltensform: in der Getreidekultur steht der Mensch in Kontakt mit den göttlichen Mächten, durch seine strikt geregelten Bemühungen und Bestrebungen.«

¹⁵ Die »Tage« gelten wegen ihres starren Ritualismus meist als sekundär und werden mitunter in den Ausgaben weggelassen. Dagegen macht jedoch P. WALCOT, Greek Peasants, geltend, daß das Ineinander von Religion und Ritual für die Religion der Bauern charakteristisch ist; vgl. auch M. P. NILSSON, Geschichte der griechischen Religion I, 622–625.

Die Überzeugung, daß der Bauer sich bei der Feldarbeit der göttlichen Ordnung zu unterwerfen hat, eint Hesiod und seine bäuerlichen Hörer. Auf den Weg der Gestirne und den Ruf der Vögel zu achten, ist Erbgut bäuerlicher Frömmigkeit.¹⁶ Wer so handelt, übt eine Form der Gerechtigkeit, der der Segen der Ernte folgen wird. Diese Gerechtigkeit des Bauern ist eine Vorstufe der Gerechtigkeit, um die es Hesiod geht.

Die Frage nach der Gerechtigkeit taucht bereits in Hesiods Darstellung der fünf Geschlechter der Menschheit auf. Im letzten, dem eisernen Geschlecht (173–201), zeigt sich die Krise der Solidarität der Familie in der Auflösung der Ordnungen, die für das Haus konstitutiv waren.¹⁷ Die Krise setzt ein mit der Entfremdung zwischen Vätern und Söhnen. Dann fallen Freundschaft und Gastfreundschaft dahin. Alle weiteren sozialen Ordnungen geraten aus den Fugen. Die Brüder werden einander feind; die höchste Pflicht der Söhne, die Versorgung der Eltern im Alter, gilt nicht mehr. Über den *οἶκος* hinausgreifend, springt die Krise auf die soziale Gemeinschaft über: Faustrecht (192) und Übergriffe (191)¹⁸ regieren; der Meineid tritt an die Stelle der Eidestreue. Was sich im Haus als Krise der Familiensolidarität darstellte, wird in der *πόλις* zur Krise der Gerechtigkeit.¹⁹

Unter solchen Voraussetzungen tritt Hesiod als Anwalt der Gerechtigkeit auf. Eine Agrarkrise mit akuter Not für die kleinen, selbständigen Bauern hat zum Verfall der Gemeinschaftsordnung geführt. Im Konflikt mit dem eigenen Bruder hat Hesiod den Zerfall der Ordnungen selbst erfahren. Seine Antwort ist nicht eine pessimistische Weltanschauung oder der Rückzug aus der Verantwortung, sondern der Versuch, die Gesellschaft auf den Grundlagen von Arbeit und Gerechtigkeit zu erneuern.

¹⁶ M. DETIENNE, *Crise agraire et attitude religieuse*, 34.

¹⁷ Was heute an das Begriffsinventar konservativer politischer Verfallsideologie erinnert, hat seine Wurzeln im Weltaltermythos; s. dazu B. GATZ, *Weltalter, goldene Zeit*, 18–23. Bei Hesiod tritt diese Vorstellung zum ersten Mal in Europa auf. Zu achten ist hier besonders auf die Krise der Familie. Nach É. WILL, *Aux origines du régime foncier grec*, 17 ist der Ursprung der von Hesiod geschilderten Krise in der Praxis der Erbteilung zu suchen, die nach Auflösung der auf Gemeinbesitz wirtschaftenden Großfamilie der Brüder entstand. Zu Hesiods Zeit standen einander zwei Formen des Grundbesitzes gegenüber: ein sich mehr und mehr zersplitternder Kleinbesitz freier Bauern und der Großbesitz adliger Grundherren. In dieser Situation ist eine Bedrohung der sozialen Ordnung, wie Hesiod sie schildert, vorstellbar.

¹⁸ *Υβρις* und Gewalttätigkeit sind die Kennzeichen des eisernen Geschlechts. Hier entfaltet sich die *ὑβρις* ganz, obwohl sie schon für den Untergang des silbernen (134) und des ehernen Geschlechts (146) mitverantwortlich ist. Sie ist Zeichen des Verfalls (191) und zeigt sich in der Verletzung der Grundregeln des sozialen Zusammenlebens. Bei Homer bezeichnet *ὑβρις* den Zustand von Völkern, denen jede soziale Ordnung und religiöse Scheu fehlt (Od 6, 129f.). Vgl. dazu L. GERNET, *Recherches sur le développement*, 13ff.

¹⁹ Die Krise der Gerechtigkeit, deren Auswirkungen Hesiod im Prozeß mit seinem Bruder Perses erfahren hat, besteht für ihn in den »krummen« Rechtssprüchen. Gegen diese Schiedssprüche, die aus den Normen und sozialen Ordnungen der Adelsgesellschaft stammen, beruft er sich auf die *δίκη*, deren Hüter Zeus ist (vgl. V. EHRENBERG, *Die Rechtsidee im frühen Griechenland*, 17; DERS., *Eunomia*, 140).

Daher hat Hesiod den epischen Stil in die neue literarische Form der Mahnrede gebracht.²⁰ Er schreibt ein paränetisches Gedicht²¹, das den Bruder des Dichters, Perses, zur Arbeit und Gerechtigkeit führen will. Die geschilderte Krise des solidarischen Verhaltens und der Gerechtigkeit hat Hesiods Glauben an Zeus als den Wahrer der Gerechtigkeit nicht erschüttert.²² Zeus weist auch jetzt den Ausweg aus der Bedrohung der Gemeinschaft: Arbeit und Gerechtigkeit. Diese doppelte Aufgabe ist im Grunde nur eine, wie der Zusammenhang der sogenannten »Dike-Paränesen« und Arbeitsparänesen verdeutlicht.²³

Die erste, an den Bruder Perses gerichtete Dike-Paränese (213–247) spricht die Überzeugung aus, daß Gewaltherrschaft und Rechtsbruch nicht dauern werden. Am Ende wird die Gerechtigkeit über die Gewalt und Gesetzlosigkeit siegen.²⁴

Diesem Leitgedanken folgend stellt der Dichter die gerechte Stadt und die Stadt der Rechtsbrecher einander gegenüber.

Die gerechte Stadt lebt mit fast naturhafter Konsequenz in der Sphäre ihres gerechten Tuns. Dem Fremden und Einheimischen wird in gleicher Weise Recht gesprochen, das Gemeinwesen wächst durch Frieden und Fruchtbarkeit der Felder:

»Nie wird der Hunger Begleiter bei rechtlich handelnden Menschen« (230).
 »Unaufhörlich gedeihn sie an Gütern. . . « (236).²⁵

Der Segen des Ackers und das friedliche Gedeihen von Haus und Stadt werden hier als natürliche Folge der Gerechtigkeit verstanden und mit Verben des Wachsens beschrieben. Der Gegensatz zum eisernen Zeitalter tritt ebenso scharf hervor²⁶ wie der zum goldenen.²⁷ Von den Menschen des eisernen Zeitalters sind die Bewohner der gerechten Stadt durch ihre Treue zum Recht, von denen des goldenen durch die Notwendigkeit der Arbeit getrennt. Sie sind Bauern; ihr Reichtum ist der Ertrag ihrer Felder und Herden.

²⁰ W. JAEGER, *Paideia* I, 100f. spricht von einer zum Epos erweiterten Lehr- und Mahnrede.

²¹ H. DILLER, *Die dichterische Form in Hesiods Erga*, 243 lehnt wegen der aktuellen Zuspitzung des Gedichts auf den Konflikt mit Perses die Bezeichnung »Hypothekai« ab und will von einem »paränetische(n) Gedicht« sprechen. W. NICOLAI, *Hesiods Erga*, 191 spricht von einem Lehrgedicht.

²² M. P. NILSSON, *Die Griechengötter*, 310f.; DERS., *Geschichte der griechischen Religion* I, 421f.

²³ Hesiod *Erga* 213–247; 248–273; 274–285; 298–319; W. NICOLAI, *Hesiods Erga*, 69ff.

²⁴ Hesiod *Erga* 217f.: *δίκη δ' ὑπὲρ ὑβρίος ἰσχύει ἐς τέλος ἐξελευούσα.*

²⁵ Hesiod *Erga* 230.236 nach der Übersetzung von W. MARG, *Sämtliche Gedichte*.

²⁶ Dort wird das Gastrecht mißachtet (183), hier wird es dem Fremden gewährt (225). Dort leben Söhne, die ihren Eltern entfremdet sind und sie gering achten (182.185–188), hier sind die Kinder ihren Eltern »gleich« (235). Zum *ὁμοιος*-Motiv vgl. *Erga* 114 und B. GATZ, *Weltalter*, goldene Zeit, 39.

²⁷ Aus der Schilderung der gerechten Stadt hat man nicht selten Anklänge an das goldene Zeitalter herausgehört, wohl mit Recht. Als Unterschied bleibt jedoch bestehen, daß den Menschen des ersten Zeitalters der Ertrag der Felder ohne Arbeit und Mühe zufiel (113f.; vgl. 43f.).

Wie hier auf Gerechtigkeit Segen folgt, so ziehen Ungerechtigkeit und Gewalt, die in der ungerechten Stadt regieren, Hunger, Seuchen, Unfruchtbarkeit, Tod und Niedergang nach sich. Über beiden Gemeinwesen wacht schützend und strafend Zeus als Hüter des Rechts.

In der zweiten, für die Richter-Könige bestimmten Dike-Paränese (248–273) warnt Hesiod die Richter vor den Folgen verkehrter Richtersprüche:

»Der Mann bereitet selbst sich Böses, der anderen Böses bereitet« (265).

Wieder erscheint Zeus als Garant der Rechtsordnung. Ihm stehen die personifizierte *δίκη* und drei Myriaden von Wächtern zur Seite. Sie waren einst Menschen des goldenen Geschlechts (123), die nun jede Rechtsbeugung der Richter festhalten (124.254). Von diesen Helfern unterstützt könnte Zeus jeden Rechtsbruch sehen, »wenn er nur wollte«²⁸. Mit dieser Einschränkung deutet Hesiod die Krise der Gesellschaft und des Rechts an. Wie konnte es hierzu kommen? Für den Dichter ist der Zusammenhang von Tat und Folge nichts Automatisches, das die Menschen von ihrem bösen Tun abbringen könnte. Das allsehende Auge des Zeus blickt nicht unablässig auf das Unrecht; die Einwilligung der Menschen in die von Zeus gesetzte Ordnung der Dinge ist nötig.²⁹ So kann es auch geschehen, daß der Gerechte im Rechtsstreit dem Ungerechten unterliegt, wie Hesiod wohl selbst erfahren hat. Doch es gibt eine Grenze, jenseits derer ein soziales Leben unmöglich wird. In der schwierigen Passage 270–274 sagt Hesiod, weder er noch sein Sohn könnten als Gerechte leben in einer *πόλις*, in der der Ungerechte mehr Recht erhält als der Gerechte. Hier sieht er die Grenze für die göttliche Zulassung des Bösen. Noch läßt Zeus es nicht so weit kommen (273).

Man wird den genannten Abschnitt von direkten Anspielungen auf den Prozeß des Dichters mit seinem Bruder Perses ebenso freihalten müssen³⁰ wie von jeder modernen Interpretation, als sei Hesiod an Zeus und der Gerechtigkeit irre geworden.³¹ Zu erkennen ist aber, daß der Dichter ein menschliches Gemeinwesen, in dem das Recht nicht mehr gilt und Faustrecht herrscht, radikal ablehnt. Eine *πόλις*, in der der Ungerechte als Gerechter erscheint, ist keine menschliche Gemeinschaft (274 ff.). Die Praxis des Faustrechts ist ein Rückfall in den *νόμος* der Tiere.³² Mit dem Recht verliert der Mensch das Humane, gibt er seinen Platz zwischen Tieren und Göttern auf.

²⁸ Hesiod Erga 268; M. P. NILSSON, Die Griechengötter, 310f. sieht hier seine Auffassung bestätigt, daß der Schutz des Rechts nicht zu den ursprünglichen Aufgaben des Zeus gehörte.

²⁹ Der Wille des Zeus ist ebenso nötig wie die Bereitschaft der Menschen. Das letztere ist gemeint, wenn Athena sich bei Homer (Il 1,207) an Achill wendet mit den Worten »wenn du mir folgen willst« (*αἶψά κε πίθηται*). Vgl. B. SNELL, Der Glaube an die olympischen Götter, 36 f.

³⁰ So richtig B. A. VAN GRONINGEN, Hésiode et Persès, 162 gegen W. NICOLAI, Hesiods Erga, 62.

³¹ U. VON WILAMOWITZ-MOELLENDORF, Hesiods Erga, 72. Hesiods Ausruf (270–272) entspricht der Weigerung des älteren Bruders in Lk 15,28, die Gemeinschaft mit dem Heimgekehrten wieder aufzunehmen.

³² *Νόμος* bedeutet hier noch nicht Gesetz. Das betonten U. VON WILAMOWITZ-MOELLEN-

Durch die Abkehr von der Gewalt und die Annahme des Rechts (274–285) will Hesiod das bedrohte soziale Leben neu begründen. Auf diesem Weg soll der Einklang mit der von Zeus geforderten Ordnung wiederhergestellt werden. Gerechtigkeit und Arbeit auf dem Feld sollen wieder die Fundamente der Gesellschaft werden. Das wird nach vorangegangenen Ansätzen (20. 27f.) in den auf die Dike-Paränesen folgenden Arbeitsparänesen (298–319) ausgeführt.

Der Abschnitt ist auf dem Gegensatz von Arbeit und Untätigkeit aufgebaut.³³ Dabei meint ἔργον in 298–319 durchweg die Arbeit auf dem Feld.³⁴ Nur diese Art der Arbeit wird dem Bruder Perses vom Dichter nahegelegt. Sie kennzeichnet den Gerechten, hält Not und Hunger fern, füllt Speicher und Vorratskrüge. Von den Bauern kann gesagt werden:

»Die ihr Land bearbeiten, viel lieber sind sie den Unsterblichen« (309).³⁵

W. Richter hat gezeigt, daß das homerische Epos den Bauern im Sinne eines spezialisierten Berufes nicht kennt, und dies gilt in gleicher Weise auch noch für Hesiod.³⁶ Wenn also die Landwirtschaft die nahezu einzige Lebensgrundlage und Quelle allen Wohlstandes war, versteht man zwar, warum Hesiod dem Bruder diese Tätigkeit empfiehlt. Aber damit ist noch nicht begründet, warum die Arbeit auf dem Feld als »religiöse Erfahrungs- und Verhaltensform«³⁷, als

dorf, aaO. 73, W. JAEGER, Paideia I, 103 Anm. 1 und V. EHRENBERG, Eunomia, 143. Aber auch die Übersetzung mit Sitte oder Brauch ist nicht treffend, da der νόμος ausdrücklich als von Zeus angeordnet bezeichnet wird. Es handelt sich demnach beim νόμος um eine von Zeus gesetzte Ordnung, die das Menschliche am Menschen gegenüber den Tieren hervorhebt. J. DE ROMILLY, La loi dans la pensée grecque, 23 spricht sogar von einer Ordnung und Regel, »qui président ainsi à l'ensemble de l'univers«. Auch bei Epikur sind Besitz oder Abwesenheit der δίκη das Trennungsmerkmal zwischen Tieren und Menschen. Tiere schließen untereinander keine Verträge, sich gegenseitig nicht zu schaden (Epikur Ratae sententiae, ed. H. USENER, Epicurea, 78, 10–14). Das Verhalten der Tiere, die einander verschlingen (Hesiod Erga 278), und das Leben unter der δίκη sind absolute Gegensätze. So richtig M. DETIENNE, Entre bêtes et dieux, 235: »Le règne de l'allophagie s'ouvre à l'antipode de la justice«.

Erst bei Archilochos werden die Tiere der δίκη unterstellt, wenn es heißt, daß Zeus sich um ὕβρις und δίκη der Tiere kümmert: σοὶ δὲ θηρίων ὕβρις τε καὶ δίκη μέλει (Frgm. 94, Anthologia Lyrica Graeca, ed. E. DIEHL, Fasc. 3, 1964). Vgl. hierzu R. HIRZEL, Themis, Dike und Verwandtes, 218. Den Rückfall der Menschen in das Regime der ἀλλήλοφαγία befürchtet auch die rabbinische Überlieferung für den Fall, daß Rechtsordnung und Regierung nicht mehr bestehen: mAbot 3,2; bAZ 3b.4a (bei Bill III, 304 zu Röm 13,3).

³³ W. NICOLAI, Hesiods Erga, 70.

³⁴ Auch Hesiod kennt neben den »Werken Demeters« (393) die »Werke des Ares« (145f.) und die »Werke Aphrodites« (521). Dennoch trifft für ihn in gesteigertem Maß zu, was schon für das homerische Epos galt: »Das Wort ἔργον bezieht sich in Friedenszeiten bei Männern ausschließlich auf landwirtschaftliche Arbeit« (W. RICHTER, Die Landwirtschaft im homerischen Zeitalter, Kap. H, 5f.). Vgl. auch J.-P. VERNANT, Arbeit und Natur, 249f.

³⁵ Ἐργάζεσθαι ist im engsten Sinne auf die Feldarbeit zu beziehen; es sind also nicht alle Arbeiten gemeint. So M. DETIENNE, Crise agraire et attitude religieuse, 34.

³⁶ W. RICHTER, Die Landwirtschaft im homerischen Zeitalter, Kap. H, 5: »im Grund war eben jedermann »Landwirt«, einerlei ob er zum Adel zählte oder ein kleiner Hintersasse war oder als Landarbeiter sein Brot von Tag zu Tag verdiente.«

³⁷ J.-P. VERNANT, Arbeit und Natur, 250; M. DETIENNE, Crise agraire et attitude religieuse,

die Lebensweise erscheinen kann, durch die am ehesten Gerechtigkeit zu erlangen ist.

Hesiod bezeichnet den Ackerbau zwar nicht explizit als den Weg der Gerechtigkeit wie später Xenophon³⁸ oder der Autor der pseudo-aristotelischen Ökonomik³⁹, er betont aber deutlich, daß der Bauer durch striktes Einhalten aller Regeln und Rituale im Umgang mit dem Land frei im Einklang mit den Göttern leben kann. Hesiod kennt also eine doppelte Gerechtigkeit: Die Gerechtigkeit des Bauern und die von allen Menschen geforderte, die Achtung der sozialen Normen. Beiden Formen der Gerechtigkeit wird die gleiche Bestätigung zuteil, die nur durch Arbeit ergriffen werden kann, der Segen des Ertrags auf dem Feld und im Haus. Der materielle Erfolg wird geradezu als ein Zeichen dafür gewertet, daß die Gerechtigkeit nicht mißachtet wurde, daß Einklang herrscht zwischen dem Bauern und den Göttern, in deren Auftrag er das Land bebaut.⁴⁰

Dieser religiöse Aspekt des Ackerbaus wird in der neueren Literatur oft vernachlässigt; die Tätigkeit des Bauern wird als ethisch neutral angesehen.⁴¹ Mitunter wird sogar das Ethos des Bauern mit seiner engen Wechselbeziehung zwischen dem eigenen Tun und dem Glauben an den materiellen Erfolg als amoralisch bezeichnet. Beides trifft weder Hesiods Auffassung noch die in der Parabel Jesu zu findende Ethik. Bei Hesiod ist das bäuerliche Erbe unlösbar mit der Gerechtigkeit verbunden. Dies wurde nur möglich, weil dem Leben des Bauern von jeher ein starkes Bewußtsein für Gerechtigkeit eignete.

In Hesiods Programm von Arbeit und Gerechtigkeit tritt uns das Ideal eines freien Bauern entgegen, der in Haus und Hof nach den gesetzten Ordnungen arbeitet, den Göttern opfert und die Gebote der rituellen Reinheit beachtet. Der Bauer gehört nicht zu denen, die stets auf der ἀγορά dem politischen Geschehen folgen (493). Davon hält ihn die Arbeit fern. Dennoch geht er nicht in einer Leistungsgerechtigkeit auf, die ihm den Zuwachs seiner Güter sichert, sondern er weiß, daß der Segen der Götter die Gerechtigkeit in der Gemeinschaft zur Bedingung hat. Als deren wichtigste Forderungen werden die Wahrung des

32f. sagt von der Landarbeit: »c'est la justice réservée au paysan et complémentaire de celle qui est exigée des rois.« Danach kennt Hesiod nur einen Weg, um die Kluft zwischen den Göttern und den Menschen zu überbrücken: »le travail agricole comme pratique religieuse et comme forme de justice« (50).

³⁸ Xen Oec 5,12; Cyrop 8,3,38. Zu diesen Stellen s. unten Teil 1.2.

³⁹ Ps-Aristot Oec I 1343a 25: Nach der Natur hat die Landwirtschaft beim Erwerb der Güter den Vorrang, denn sie ist »gerecht«, weil sie ihren Gewinn nicht von Menschen zieht (ἡ δὲ γεωργικὴ μάλιστα ὅτι δικαία). Zitat nach Aristoteles, ed. I. BEKKER II; vgl. Aristote Économie.

⁴⁰ M. DETIENNE, Crise agraire et attitude religieuse, 50.

⁴¹ J. D. CROSSAN, In Parables, 56 bezeichnet das Säen und Ernten in den Gleichnissen Jesu als »morally neutral activity« und stellt ihnen die Handlung der Parabeln als »morally significant action« gegenüber. Hier ist verkannt, daß die Arbeit des Bauern stets ethisch relevant ist und daß auch die einfachsten Gleichnisse immer einen Entwurf von Welt enthalten, der nach seiner ethischen Seite hin befragt werden muß.

Gastrechts, der Erhalt der Familiensolidarität und der Rechtsgleichheit in der πόλις genannt. Der Bauer weiß, daß er auf seinem Acker nicht gerecht leben kann, wenn in der πόλις nicht »gerade Sprüche«, sondern willkürliche Rechtsentscheide herrschen. Deshalb scheut er sich nicht, die Rechtssprüche der adligen Richter an der von Zeus gehüteten δίκη zu messen. Er schreckt auch nicht davor zurück, den Richtern in aller Schärfe vorzuhalten, daß ihre Schiedssprüche, die an traditionellen Standesinteressen orientiert sind, in Zeus' Augen frevelhaft sind. Hesiod stellt den Richtern im Namen der freien Bauern in seinen Dike-Geboten ein höheres Recht entgegen, das den Schutzsuchenden und Fremden (327), den Waisen (330) ebenso beisteht, wie es die alten Gesetze der Familie wahrt (331 f.). Für sein Haus strebt der nach der δίκη des Zeus lebende Bauer nicht nach gewaltsam errafften Gütern, sondern setzt sein Bemühen ausschließlich auf das von Gott gegebene Vermögen, wie es das Land bringt (320). Dieses Ethos, das um die beiden Pole der Arbeit und Gerechtigkeit kreist und in ihnen die Basis des sozialen Lebens sieht, ist zu Recht als eine Form bäuerlicher weisheitlicher Lebensordnung verstanden worden.

Wenn wir nun von dieser frühesten bäuerlichen Ethik des Hauses und der Arbeit bei den Griechen auf Jesu Parabel vom Verlorenen Sohn blicken, lassen sich auch bei Wahrung der geschichtlichen, sozialen und religiösen Unterschiede einige Übereinstimmungen beobachten. Die Parabel stellt uns das patriarchalisch geleitete Haus eines grundbesitzenden Bauern als Gesamtheit von Personen und Besitz vor. Über rituelle Formen des Umgangs mit dem Land, die in der jüdischen Volksfrömmigkeit vorhanden gewesen sein mögen, erfahren wir hier nichts. Gerade im religiösen Handeln der Bauern in Israel hatte das Besitzrecht Jahwes am Land lange Zeit mit den alten kanaänischen Riten gerungen. Es genügt, auf das Ideal zu verweisen, das den Ackerbau als die von Jahwe gebotene Lebensform ansieht.

Der Besitzübergang vom Vater auf die Söhne unterliegt im Lauf der Geschichte verschiedenen rechtlichen Regelungen. Hier ist nach den zur Zeit Jesu geltenden Rechtsnormen zu fragen. Hinter ihnen bleibt aber, gleich wie die jeweiligen erbrechtlichen Bestimmungen sind, die alte Forderung der Solidarität der Familie bestehen, nach der Teilung oder vorzeitige Erbforderung als Bruch der Solidarität gelten.

In Lk 15,11–32 erscheint der ältere Bruder stärker als der Vater selbst als Repräsentant der Ethik des Hauses und des Bauern. Einige soziale und wirtschaftliche Faktoren, die in der Parabel angedeutet werden, wie das Nebeneinander von Lohnarbeitern (μισθοιοι) und Sklaven (δοῦλοι: 15,17.19.22.26) oder die Besitz- und Erbfrage, sind an anderer Stelle zu erörtern. Hier ist wichtig, daß der ältere Sohn als der Arbeitende charakterisiert wird. Bei der Rückkehr des Bruders ist er »auf dem Feld« (15,25). Diese Art der Einführung einer Person in die Erzählung ist nicht zufällig. Sie umschreibt einen Lebensbereich, kennzeich-

Stellenverzeichnis

[Seitenzahlen mit * verweisen auf die Fußnoten]

1. Altes Testament

<i>Genesis</i>		28,16–19	52
2,15	78*	28,30–33	52*
4,1–16	67*	28,30	51*
7,1	51*		
13,6	73*. 75	<i>Josua</i>	
13,56	71	7,24	52*
16,2	51*		
27	113–115	<i>Ruth</i>	
27,3f.	114	3,11	55*
27,5	115	4,11	51*
33,17	51*		
36,7	71. 73*. 75	<i>Nehemia</i>	
39,3	51*	7,4	51*. 60*
49,14f.	82		
<i>Exodus</i>		<i>Hiob</i>	
20,12	80	1,1	82*
20,17	52	1,12	52*
<i>Leviticus</i>		<i>Psalmen</i>	
19,3	80	50,20	67*
		89,3	55*
		89,5	55*
<i>Deuteronomium</i>		112,3	56*
1,18	53	127,1	51*. 53
5,16	80	127,2	54*
5,21	52*	127,3–5	53*. 54*
6,6–9	64	133,1	15. 67*. 71. 73. 76*
8,11 ff.	53	133,2	75
8,12	53*		
11,18f.	64	<i>Sprüche</i>	
20,5	51*	1–9	53. 63. 64
21,18–21	68	1,2	62
22,8	51*	1,7	62
25,5	71. 73*. 75	1,8	63. 64
25,9	51*	1,10	63*
28,3–6	52	1,13	56*
28,4	53*		

1,20	55*	13,25	70
2,1	63*	14,1	55
3,1	63*	14,4	59
3,9f.	56*	14,11	54*
3,11	63*. 64*	14,23	69*
3,21	63*	15,6	54*
3,33	54*. 60	15,16	70*
4,1	63*. 64	15,19	69*
4,3	64	15,20	64*
4,10	63*. 64	15,25	54*
4,20	63*	16,32	66
5,1–23	64	17,2	58*. 64*. 69*
5,1–10	81*	17,10	69*
5,1	63*	17,17	67
5,7	63*	17,24	69*
5,12	64*	17,25	64*
5,13	64	18,9	69*
5,20	63*	19,1	56*
6,1	63*	19,13	64*
6,3	63*	19,14	55*. 56*
6,6–11	69	19,15	69*. 70
6,16–19	67	19,24	69*
6,20–7,27	64	19,26	58. 64*. 69*
6,20	63*	20,4	58. 69*
6,21f.	64	20,13	69*
6,31	56*	20,28	79
7,1	63*	21,20	54*
7,24	63*	21,25	69*
8,9	69*	22,13	58*. 69*
8,32	63*	22,15	63
9,1	55	22,17–23,11	53
9,7	66	23,12–24,22	68*
10,1–22,16	53. 63. 64	23,19–35	68
10–15	57*	23,19–21	68
10,1	64	23,22–25	68*
10,3	70	23,22	68
10,4	69	23,26–28	68
10,5	58. 64*. 69*	23,29–35	68
10,17	64*	24,3f.	54
10,22	54*. 55	24,3	55
10,26	69*	24,4	55
11,2	66	24,27	51*. 59. 60*
11,16	55*. 69*	24,30–34	57
11,20	54*	25–29	53. 63
12,1	65*	25,4	58*
12,4	55. 56*	25,5	58*
12,10	60	26,13–16	69*
12,17	54*	26,13	58*
12,24	69	27,10	67
13,1	64*	27,18	61
13,4	70	27,23–27	60
13,18	66. 70	28,2	69*
13,22	54*	28,6	56*

28,7	68	6,2	21*
28,11	69*	8,15	20*
28,19	58. 59*	9,7	20*
29,3	68. 81		
31,1–9	53	<i>Hoheslied</i>	
31,2	55		
31,10–31	53*. 56*. 60	8,7	56*
31,10	55*		
31,16	55	<i>Jeremia</i>	
31,24	55	35,7	51*
		35,9	51*
<i>Prediger</i>		<i>Maleachi</i>	
2,18f.	21*		
2,24	20*	3,7	126
3,13	20*		

2. AT-Apokryphen

<i>Sirach</i>		29,22	77
1,1	77*	29,25	77*
3,1–16	80	29,26f.	77*
3,8	80	29,28	77
3,9	78*	30,28–32	80
3,12	80	33,20–24	65. 71. 80
6,19	79*	38,1	79*
7,15	78	38,12	79*
9,6	81	38,24–34	78*. 79*
11,18	79*	38,27–30	78*
11,19f.	21*	38,27	79*
14,15	21*	38,28	79*
19,22	77*	38,29	79*
20,27–31	79	40,19b	79
25,1	71. 72	40,28–30	81
25,9	77*		
26,29–27,3	78*	<i>Tobit</i>	
27,3	78*	7,10	20*
29,21–28	76–77		

3. Pseudepigraphen

<i>Testamenta XII</i>		3,1	82. 86
Testamentum Ruben		3,2	83*. 85*
3,1	87*	3,3f.	85*
4,1	85*	3,4	85*
		3,6	85*
Testamentum Juda		3,6f.	85. 86
16,1	88*	3,7	85*
18,2f.	87*	3,8	85*
		4,1	85*
Testamentum Issachar		4,2–6	84
3	82*	4,6	85*
3,1–8	84. 85	5,1	84*. 85*
3,1–2	86		

5,3–5	86	6,1–3	86. 87
5,3	83*	6,1	84*. 85*
5,4	83*	6,2	83*. 84*. 87*. 88
5,5–7	86	7,7	83*. 84*. 85*
5,6	83*	Testamentum Asser	
5,8	83*–85*	1,3–5	87*
6,1–4	87		

4. Targume

Jeruschalmi I

zu Gen 4,7	12*
zu Gen 49,15	82*

Neofiti

zu Gen 4,7	12*
zu Gen 49,15	82*

Pseudo-Jonathan

zu Gen 49,15	82*
--------------	-----

5. Neues Testament

Matthäus

6,25–34	23
6,33	24
8,20	23
20,1–15	119*
20,11 ff.	15*
20,12–15	21
21,28–31	33*
21,28	11*

Markus

10,17–22	70*
----------	-----

Lukas

9,58	23
11,5–8	35*
12,16–20	19
12,20	21
12,21	21
12,22–32	23
15,6	35*
15,9	35*
15,11–32	passim
15,11	162–167
16,8	21

6. Rabbinisches Schrifttum

Mischna

Abot	
3,2	8*
Baba batra	
8,5	72
Schebiit	
9,1	124*

Babylonischer Talmud

Aboda Zara	
3b	8*
4a	8*

Schabbat

110a	120*
153a	118*
Taanit	
25b	123*

Jerusalemischer Talmud

Berachot	
2,3c	119*
2,5c	118*
Schebiit	
27a	124*
Taanit	
66c	123*

7. Jüdisch-Hellenistisches Schrifttum

<i>Josephus</i>		Quaestiones in Genesis	
Antiquitates		IV, 198	113
11,175	60*	Quod omnis probus liber sit	
11,177	60*	57	113*

Philo von Alexandria

De providentia	
2,3–5	113*. 114

8. Griechisch-römische Schriftsteller

<i>Aeschines</i>		<i>Ariston von Chios (SVF)</i>	
Orationes (Oratio in Timarchum)		I, Nr. 357	42*
1,28	93*	I, Nr. 358	42*
1,28–30	93*	<i>Aristoteles</i>	
1,29	94	Politica	
1,30	94	1252a 24	31*
1,31	97*	1252a 26–34	31*
1,33	93*	1252b 9	31*
1,42	95. 97*	1252b 11 f.	32*
1,44–48	94*	1252b 12–14	31*
1,47	95*	1253a 5	32*
1,71–93	94*	1253a 20	31*
1,94	97*	1253b 2	32*
1,75	94. 95	1253b 9	31*
1,96	97*	1253b 23	32*. 33*
1,105	95	1253b 27–29	31*
1,106	97*	1255b 31 ff.	35*
1,154	94. 97*	1256b 4	32*
1,160 ff.	94*	1256b 26	33*
1,186	93*	1257a 30	32*
<i>Aesop</i>		1259b 1	31*
Corpus Fabularum Aesopiarum		1259b 10 f.	32*
11 I	97*	1260b 8–13	32*
38	97*	1278b 18	32*
39a. b	97*	1285b 31–33	33*
54 I. III	97*	1329a 25 f.	25*
63	97*	1330a 25–30	25*
179 I	96*	Rhetorica	
206 I. III	97*	1393b 3–8	134
255 I. III	97*	<i>Ps.-Aristoteles</i>	
<i>Archilochos (Anthologia lyrica Graeca)</i>		Oeconomica I	
Fragm. 94	8*	1343a 4	35*
		1343a 15 f.	35*
		1343a 18	34*
		1343a 21	32*

1343a 25	9*. 34*	De officiis	
1343a 27f.	34*	1,58	43*
1343b 20–23	35*		
1344b 23ff.	35*	<i>Columella</i>	
1345a 13f.	35*	De re rustica	
Oeconomica III		1,1,1	26*
140,1f.	37*	1,1,3	26*
140,10f.	37*	1,2,1	25*
140,20ff.	37*	11,1,5	26*
141,2ff.	37*		
141,2	33*	<i>Diogenes Laertius</i>	
143,2ff.	37*	5,22	34*
143,6	37*		
144,6	37*	<i>Epikur</i>	
144,25	38*	Ratae sententiae	
144,26	37*	78,10–14	8*
147,6	37*		
147,15	38*	<i>Epiktet</i>	
147,20f.	37*	Dissertationes	
<i>Bryson</i>		3,7,19–28	43*
Oeconomicus		3,7,26	43*
205	40*	3,21,5	43*
206,44–46	41*	3,22,67–82	43*
208–213	41*	3,22,82	43*
208,105	41*		
208,108	41*	<i>Fortunatianus</i>	
214	40*	107,23	110*
220,24ff.	41*		
224,43–45	40*	<i>Herodot</i>	
240,96	41*	Historiae	
243–259	41*	5,6	29*
<i>Calpurnius Flaccus</i>		<i>Hesiod</i>	
Declamationes		Erga	
30	107*	20	8
<i>Cato maior</i>		22f.	17
De agricultura		27f.	8
praef	46*	35f.	13*
3,1	59*	37f.	13*
		43f.	6*
<i>Dio Chrysostomos</i>		113f.	6*
		114	6*
Orationes		123	7
17,21	76*	124	7
		145f.	8*
<i>Cicero</i>		173–201	5
De finibus bonorum et malorum		182	6*
4,25,68	43*	183	6*
		185–188	6*

191	5	463 ff.	3*
192	5	465	4
213–247	6	475	18
217 f.	6*	476	18. 61*
225	6*	478	18*
230	6.23	486	4*
235	6*	493 ff.	23
236	6	493	9
248–273	6*. 7	498 f.	57*
254	7	500–503	57*
265	7	520–523	18
268	7*	521	8*
270–274	7	540 ff.	61*
270–272	7*	565 ff.	4*
273	7	576	18
274 ff.	7	583–608	58*
274–285	6*. 8	598	4*
278	8*	600 f.	18
287 ff.	23	601	18
298–319	6*. 8	633	16
298 ff.	23	635 ff.	13*
301	18	638	18
303 ff.	57*	647	18
309	8.22*	673	18
320	10. 18	826 ff.	4
327	10		
330	10	Theogonia	
331 f.	10	22 ff.	3*
341	18*. 61*		
348	61*	<i>Hierokles Stoicus (bei Stobaeus Eclogae)</i>	
361–365	18	3,22	43*
364 f.	61*	5,28,21	46*. 47*
366 ff.	18*	67,21	47
366 f.	23		
368 f.	54*	<i>Homer</i>	
381 ff.	23	<i>Ilias</i>	
383 ff.	4*	1,207	7*
391 ff.	4	5,341 f.	4*
393	8*	9,63	32
395–397	13*	13,322	4*
396	14*	21,76	4*
397	16		
405–407	59*	<i>Odyssee</i>	
405	18. 24*. 32*. 59*	6,129 f.	5*
408	18*	9,109 ff.	4*
410 ff.	23	24,227	26*
411	59*		
420–431	18*	<i>Isaeus</i>	
432 f.	18*	8,32	110*
436	18*		
448 ff.	4*	<i>Jamblichus</i>	
451–457	18*	<i>De vita Pythagorica liber</i>	
451 f.	61*	169	

Juvenal

Saturae
7,150ff. 112*

Maximos von Tyros [ed. Hobein]

Philosophoumena
24,106a 27*

Menander

Georgos
35–38 27*

Musonius

Dissertationes [ed. O. Hense]

Diss. 11
57,13–58,3 46*
58,8f. 46*
59,2–4 45*. 46*
60,9–15 46*
61,6f. 46*

Diss. 14
70ff. 43*
71,2 48*
71,6 46*
71,9–11 43*
73,5ff. 46*

Petronius

Satyricon
1,3 112*

Philodemos von Gadara

Peri Oikonomias
8,1ff. 34*

Plato

Phaedrus
230d 26*

Protagoras
318e 24*
318e 5f. 28*
319a.b 26*
319e–320b 29*
328e 26*

Respublica

369d 24*. 76
373a 24*

Plinius maior

Naturalis historia
18,3,12 4*

Plutarch

De Exilio
5,600e 42

Quintilian

Declamationes minores
279 105*. 109*
291 106*

Institutio Oratoria

5,10,97 110*
7,1,55 110*
7,6,5 110*
10,7,21 106*

*Ps.-Quintilian**Declamationes maiores*

5 102*
6 110*
88,1 110*
88,8–13 110*
91,3 112*
99,17 112*
111,3 111*
111,16f. 111*
116,2 111*
116,8 111*
290,13 111*

*Seneca**Epistulae morales*

66 116
66,25 116
66,26 116–117
66,27 112*. 117*
88,1ff. 45*
89,13 42*
90,3 67*
91,10 43*
94,1 42*
94,2 42*

*Seneca Rhetor**Controversiae*

praeef 18 104*
1,1 110*
1,4 106*

1,7	110*	2,1	25*. 29*
1,7,15	104*	3,4	28*
2,1,6	108	3,10	25*
2,1,14	105*	3,15	25*
2,4	107*	4,2ff.	25*
2,4,1	107*	4,3	25*
2,4,3	107*	4,18	27*
2,4,5	107*	4,24	27*
2,6	104*	5,1	27*
2,6,2	108*	5,11	25*
2,6,12f.	104*	5,12	9*. 27
3,3	104. 105*	5,16	28*
7,1	106*	5,17	26*
7,4	110*. 111*	6,4	25*. 32*
<i>Tacitus</i>		6,8	25*
Dialogus		6,9	25*. 26*
31	112*	7-10	28*
35	112*	7,16	25*
<i>Terenz</i>		7,22f.	28*
Adelphoe		7,30	28*
52-54	99*	9,11-13	28*
53	99*	11,12	25*
57f.	99*	12-14	28*
60-63	99*	13,9	28*. 29*
94f.	99	15,3	26*
97	100*	15,4	26*
101-103	100*	15,10	26*
103f.	100*	15,12	27*
114-119	100	15,13	26*
401	101*	16,1	26*
760	101*	16,8	26*
<i>Heautontimoroumenos</i>		16,10	26*
25	101*	18,9	26*
<i>Xenophon</i>		18,10	26*
Cyropaedia		19,1	26*
8,3,38	9*. 27*	19,14ff.	26*
<i>Oeconomicus</i>		19,16f.	26*
1,4	25*	19,17	26*
1,14	28*	20	26*
1,16f.	29*	20,1	26*
1,16	25*	20,14	28
1,17	26*	20,15	29*
		Symposion	
		2,9	47*
		Zenon (SVF)	
		1,53,11	44*

Autorenverzeichnis

Albertz, R. 80
Alster, B. 89*. 90*
Alt, A. 52*
Amstutz, J. 82*. 83*. 85*. 86*
Aymard, A. 22*

Becker, J. 83–85. 87
Berger, K. 114*
Bielolahwek, K. 2*. 3*
Biser, E. 21. 127
Blass, F. 93*
Bloch, E. 23
Bonner, S. F. 103. 104*. 110*
Bornecque, H. 103. 105*. 107*. 110*
Boström, G. 58. 79*
Bonhoeffer, A. 43*
Breitenbach, H. R. 27*
Brunner, O. 32*. 39*
Bugge, Chr. A. 118. 121
Bultmann, R. 23

Causse, A. 51*
Clarke, M. L. 103*
Colson, F. H. 115. 116. 117*
Cortès, E. 84
Crossan, J. D. 9*. 20. 119*. 120

Dalman, G. 11*
Daube, D. 71. 72*. 73. 75. 76. 80
Detienne, M. 8*. 26*. 27*
Diller, H. 2*. 6*
Duhm, B. 74
Dyroff, A. 43*
Dornseiff, F. 12*

Ebeling, E. 51*
Ehrenberg, V. 5*. 8*
Eichholz, G. 119*

Falkenstein, A. 90*. 92*
Fiebig, P. 118. 120. 121. 126*
Fuchs, E. 24

Gaiser, K. 99*
Gatz, B. 5*
Gese, H. 67*
Gemser, B. 54*
Gerstenberger, E. 64*
Gide, A. 37*
Gil, J. 28*
Glotz, G. 14*. 15*
Gohlke, P. 36*
Groningen, B. A. van 7*. 13*. 14*. 34*
Gunkel, H. 54*. 73–76

Hengel, M. 44*. 59*. 77*. 79*. 120*
Herrmann, J. 52*
Hermisson, H.-J. 57. 60*. 69*
Hildebrand, R. 71
Hollander, H. W. 84. 85
Hoffmann, J. 39*
Hoffner, A. 51*
Horst, F. 60*

Jaeger, W. 2*. 8*. 27*
Jeremias, J. 20. 21. 23. 118. 119. 121*
Jonge, M. de 84. 86*. 87*
Jülicher, A. 21. 31*. 117. 119. 120*. 121.
126. 127
Jüngel, E. 31*. 106*. 119*

Kayatz, C. 63
Keel, O. 73. 74
Kier, H. 35*
Koch, K. 56*
Koschaker, P. 51*
Krauss, S. 120*
Kroll, W. 103
Krüger, S. 53*

Laurenti, R. 34*. 36*
Lefèvre, E. 99*. 101*
Linnemann, E. 20. 119*
Loretz, O. 73. 76

- Magass, W. 11*. 17*. 20*
 Martin, R. H. 99*
 McKane, W. 51*. 53*. 54. 55*. 56*. 58. 59.
 60*. 62*. 63*. 64. 67*
 Moraux, P. 34*

 Nicolai, W. 2*. 7*
 Nilsson, M. P. 7*. 22*
 Nordheim, E. von 84

 Pedersen, J. 51*. 75*
 Perrin, N. 78*
 Ploeg, J. P. M. van der 73. 76
 Plöger, O. 22*
 Pöhlmann, W. 72*. 80*
 Pöschl, V. 99*–101*
 Pohlenz, M. 42*

 Rad, G. von 57. 63. 69*. 70*. 84
 Rauh, S. 72–76
 Rengstorf, K. H. 14. 45*. 124*
 Richter, W. 8. 11*. 13*. 22*
 Ricoeur, P. 21
 Rieth, O. 99*
 Ringgren, H. 59*
 Romilly, J. de 8*
 Rose, V. 36*
 Rudolph, K. 60*

 Schottroff, L. 101. 102. 104. 105. 110–112
 Schwartz, E. 22*
 Sjöberg, A. W. 89. 90*
 Skladny, U. 57*
 Stadelmann, H. 78*
 Stauffer, E. 24

 Theißen, G. 24. 120*
 Thesleff, H. 39*. 40*
 Tschirch, R. 15*

 Vaux, R. de 51*
 Vernant, J.-P. 26*
 Via, D. O. 119*
 Vidal-Naquet, P. 22*
 Vogt, J. 47*

 Walcot, P. 2*. 3*. 4*
 Wartelle, A. 34*. 36*
 Weder, H. 119*
 Westrup, C. W. 12*. 13. 19*. 71
 Wilamowitz-Moellendorf, U. v. 3*. 7*
 Wilhelm, F. 40*. 41*
 Will, É. 5*. 13*. 18*

 Yaron, R. 71. 72*

 Ziegler, I. 120*

Sachverzeichnis

- Acker 6. 10. 27. 42. 47. 52. 53. 57–61. 79. 82.
83. 86. 91. 92. 115. 130. 149. 166. 181. 184.
185. 187
- Ackerbau 1. 3. 4. 8–12. 19. 22. 25–30.
32–38. 40–42. 44–47. 51. 52. 54. 56–61.
78. 79. 82–87. 90–92. 184
- , Ethik des-s 2. 9. 10
- , religiöser Charakter 2. 4. 8–10. 25. 78. 83.
85
- Ackerbauer 1–6. 8–12. 17–20. 25. 44.
46–48. 51. 58. 59. 79. 81–83. 85–88. 98. 99.
130. 184. 187
- , Ethos des-n 1–3. 9. 30. 76. 186
- Ackerbauideal 78. 83–85. 87. 187
- Agrarhaushalt 22. 29. 53
- Allgorese 96. 109. 121. 122. 126. 127. 131.
138–140. 144. 147. 148. 150–152. 154. 157.
179. 181
- Altersversorgung 5. 16. 35–37. 43. 58. 67.
80. 110
- Analogie 27. 98. 102. 105. 107. 112.
124–126. 140. 141. 143. 145. 146. 155. 164.
188. 189
- Arbeit 4–6. 8–12. 14–19. 22. 25–27. 29. 35.
37. 45. 49. 50. 56–59. 66. 69. 78. 79. 82. 91.
99. 142. 150. 183–185. 187
- , Feld-, s. Ackerbau
- , Notwendigkeit 6. 12. 22
- , politisches Ideal 29
- , religiöses Ideal 8. 22*. 29
- Arbeitsethos 10. 23
- Armut 15. 16. 22. 23. 48. 56–58. 69. 70. 100.
115
- Aufbruch, s. Emigration
- Autarkie 18. 19. 21*. 31–33. 36. 81. 184. 185
- Basileia, s. Reich Gottes
- Bauer, s. Ackerbauer
- Bauernregeln 1–3. 9. 43. 57. 59–61
- Bedarfsdeckung 19. 29
- Beispielzählung 20. 128. 132. 133. 135
- Besitz 2. 5. 8. 10. 11. 13. 14. 15*. 16–19. 21.
25. 26. 29. 30. 32–34. 36–41. 43. 44. 45*.
48. 51–57. 59. 60. 65–73. 75. 80. 81. 92. 94.
95. 97. 98. 101. 104. 105. 109. 111. 125.
130. 168. 169. 183. 184. 186. 187
- Besitzgemeinschaft, s. Gütergemeinschaft
- Brüder
- , feindliche 5. 12. 15. 16. 61. 67. 115. 181
- , ungleiche 69. 92. 98–101. 107. 113. 115.
123. 181. 183
- Dorf 31. 35. 39. 56
- Drama 100. 101. 106. 109. 116
- Ehe 31. 38. 42–44. 45*. 46–48. 52. 72
- Eltern 6*. 32. 36–39. 43. 58*. 62–66. 68. 80.
86. 92. 110–112. 114. 115. 135. 184
- , Unterstützung, s. Altersversorgung
- Elternerbe 36. 64. 80
- Emigration 11. 15. 17. 21. 22. 33. 79. 105.
123. 186. 187
- Erbe 2. 5. 9. 15. 16. 18*. 19. 21. 22. 38. 57.
58. 66. 67. 71. 73. 81. 93–98. 104. 105. 124.
125. 184. 186. 188
- Erbforderung 10. 65. 72. 81. 87. 186
- Erbrecht 10. 22. 71. 104. 168
- Erbteilung 5. 13. 22. 105. 107*. 186
- Erfahrung 4. 8. 12. 23. 38. 49. 50. 57. 65. 66.
73. 117. 120*. 131. 138. 141. 144–147. 157.
187. 188
- , weisheitliche 1. 2. 12. 24. 51. 61. 78. 93.
130
- Erfahrungsregeln 1. 2. 17. 130. 146. 156
- Ernte 4. 5. 18–20. 24. 52. 58. 79. 183
- Ertrag 4. 6. 9. 17. 19. 27. 52. 54. 59. 77*. 183.
185. 187
- Erwerb 9*. 19. 23. 25. 32. 33. 35–37. 40. 41.
45. 46. 57. 58. 60. 72
- Erwerbsgemeinschaft 32. 34
- Erzähler 1. 15–17. 20. 23. 30. 34. 65–67. 81.
96. 98. 101. 108. 109. 117. 127*. 129. 134.
136. 140–142. 144. 146. 147. 156. 183.
185–188
- Erzählstruktur 3. 12. 65. 105. 112. 121. 140
- Erzählte Welt 1. 17. 20. 21. 23. 24. 62. 81.

121. 131. 139. 141. 142. 145–147. 155–157.
183. 185. 186. 188
- Erzählung 3. 10. 16. 17. 20. 21. 23. 33. 61.
65–67. 73. 78. 81. 83. 96. 102. 105. 106.
109. 114. 118–127. 133–137. 139–147.
149–157. 160. 166–168. 170. 174. 178. 179.
183. 185–188
- Erziehung 28. 29. 39. 41*. 53. 58. 62. 63. 65.
66. 68–70. 89. 91. 98. 99. 101. 116. 128. 160
- , der Frau 25. 28
- , der Kinder 28. 29. 37. 38. 41. 52. 56. 96
- Erziehungsideal 37. 66. 90
- Erziehungslehre 58. 61–63. 68. 69. 72
- Erziehungsliteratur 65. 68. 89. 91–93. 96.
100
- Ethik 23. 42–46. 72. 86
- Ethos 9. 11. 24. 27. 29. 32. 34. 39. 45. 67. 72.
76. 97. 105. 106. 111. 183. 185–187
- Fabel 93. 96–98. 106. 128. 129. 133. 139*.
159. 160
- Familie 2. 5. 10. 15. 17. 29. 38. 39. 49–52. 59.
60. 62. 64. 67. 68. 72. 73. 75. 80. 81. 92.
107. 184
- , Solidarität der, s. Solidarität, der Familie
- Familienethos 22. 31. 22
- Familiengemeinschaft 31. 32*. 40. 67. 72. 73
- Feld, s. Acker
- Feldarbeit, s. Ackerbau
- Frau 17. 24. 25. 28. 30–33. 35–37. 41–43.
45–47. 49. 51–53. 55. 56. 59–61. 64. 79. 80.
108. 184. 185
- Gedicht
- , Lehr- 6*. 76. 77. 81
- , Mahn- 3. 4. 6. 14. 22. 60. 69. 81
- , Weisheits- 55. 57. 75
- Gehorsam 15. 16. 52*. 62–64. 70. 83. 90.
121. 125. 137. 150. 151. 187
- Gemeinschaft, brüderliche 7. 12*. 14. 15. 67.
74. 75
- Gerechtigkeit 1–3. 5–10. 12. 14–17. 19. 22.
23. 25. 27. 29. 30. 34. 35*. 36–38. 46. 116.
129. 187
- , des Ackerbauern 5. 9
- , Krise der 5. 6
- , Leistungs- 9. 154. 181
- Gesellschaft 5. 7. 8. 48. 90. 92
- Gesetz 4. 6*. 10. 22. 39. 70. 82*. 83. 85–88.
93. 94. 104. 110. 122. 123. 134. 148
- Gesetzlosigkeit 6. 32. 47. 83
- Gewinn, s. Ertrag
- Gleichnis 9. 20*. 33. 45. 65. 102. 113. 117.
118. 128*. 131–133. 134*. 135*. 137. 138*.
140. 141*. 142*. 143–146. 148. 152–160.
162. 164. 181*
- , als Erzählung 1. 2. 65. 118. 121. 122. 124.
125. 127. 133*. 137. 139. 141. 147–149.
- , neutestamentliches 1. 9. 13. 35. 112.
117–120. 123. 128. 131*. 132. 133. 136.
137. 138*. 140–142. 145–151. 153.
155–160. 183. 185
- , rabbinisches 108. 117–127. 133. 148–151.
153. 156. 183
- Gleichnisauslegung 11. 30. 118. 119. 127.
128. 140. 142. 145
- Gottesherrschaft, s. Reich Gottes
- Güter 6. 9–11. 13*. 18. 21. 32. 38. 55. 68.
69*. 70*. 86. 124*. 184. 185
- Gütergemeinschaft 13. 19. 46. 71–75
- Gutsbesitzer 24. 25. 46. 185
- Handel 19. 32. 34. 36. 56. 58. 76. 78
- Handwerk 25. 26. 28. 41. 56–59. 78. 79. 91.
92
- Haus 1. 5. 9. 10. 12. 17–19. 21. 23–26.
30–40. 42–44. 46–49. 51–64. 66. 67. 69.
72. 76–78. 81. 92. 94*. 95–97. 105. 124.
168. 183. 189
- , Aufbau des –es 28. 30. 60
- , Aufgaben des –es 18. 19. 24. 30. 32. 35. 37.
40
- , autarkes, s. Autarkie 18. 32. 33. 36. 184.
185
- , Bewahrung des –es 18. 19. 21. 22. 30. 33.
35. 36. 38. 41. 53. 54. 56. 61. 62. 64. 95.
184–187
- , das ganze 21. 31. 32. 37. 38. 42. 43. 45. 47.
51*. 185
- , Ethik des –es 2. 10. 12. 16. 17. 19. 24. 30.
33. 35. 37–39. 42. 44–46. 61. 71. 76. 117.
185. 186
- , Gedeihen des –es 6. 18. 19. 25. 38. 41. 52.
54. 55
- , Gerechtigkeit des –es 15. 189
- , Gründung des –es 37. 46. 48. 51. 53–55.
59. 60. 77. 92
- , Herrschaftsverhältnisse 31–33. 35. 40
- , Lehre vom, s. Ökonomik
- , Leitung des –es 10. 25. 41. 47. 55
- , Mitglieder des –es 11. 15. 17. 18. 25. 28.
32. 37–40. 45*. 51. 52. 56. 61. 77. 80. 185
- , Ordnung des –es 5. 9. 12. 16–19. 21–24.
30. 35–41. 45. 47. 48. 52. 55. 70. 187. 189
- , Verantwortung für das 28. 35. 37. 62

- Haus, Wohlstand des -es 17. 49. 52–58. 61. 185
 Hausarbeit 24. 33. 35. 44. 47
 Hausgemeinschaft 33. 36. 40. 51*. 58. 67
 Hausherr 11. 15. 17–19. 24. 25. 32. 35–41. 47–49. 51. 52. 55. 56. 61. 62. 122. 187. 188
 Hausregeln 1–3. 19. 36. 38. 42. 51. 61
 Haustafel 30. 45
 Hausvater 18. 19. 80. 81. 184–188
 Hauswirtschaft, Lehre von der, s. Ökonomik
 Heimatlosigkeit 15*. 24
 Heimkehr, s. Umkehr
- Kind 6. 17. 32. 32. 35–38. 41–43. 47. 51. 52. 54*. 55–57. 78*. 82. 87. 92. 100. 107. 111. 112. 135. 138*. 144. 149*. 150
 Kindererziehung, s. Erziehung, der Kinder
- Landarbeit, s. Ackerbau
 Landwirt, s. Ackerbauer
 Landwirtschaft, s. Ackerbau
 Lebensregeln, weisheitliche 14. 20. 42. 62. 53. 130. 144. 160. 185
- Mahnwort, s. Paränese
 Metapher 119. 121. 122. 127*. 134*. 140. 143*. 145. 146. 151. 156
 Metaphorik 48. 74–76. 79*. 123. 128. 150. 151
 Metaphorische Rede 131. 143. 144. 146
 Metaphorischer Prozeß 3. 15. 20. 24. 133. 140. 142–144. 186. 188
 Mutter 18. 37. 38. 63. 64. 93. 106. 111*
- Nachfolge 23. 24
 Not 5. 8. 12. 18. 19. 23. 29. 39. 50. 51. 67. 69. 83. 100. 105. 111*. 124. 132
- Ökonomik 2. 9. 23. 24. 28–32. 34. 37. 39–48. 53–55. 59. 76
 –, Unterricht in der 28
 Ordnung, weisheitliche 1. 10. 17. 23. 53. 55. 61. 130. 121. 185–187
- Pädagogik, s. Erziehung
 Parabel 1. 3. 14*. 20. 47. 68. 93. 95. 98. 106. 119. 120. 126. 128–146. 159. 180* 183. 189
 –, neutestamentliche 2. 3. 9*. 15. 19. 21. 24. 30. 31. 35. 45. 48. 106. 111. 118–120. 121*. 125. 126*. 127. 128. 130–153. 160. 163–168. 170. 175. 178. 181
 Parabelauslegung 14. 129*, 131. 133. 137. 138*. 141. 155
- Paränese 6–8. 21. 59. 68. 83–85. 97. 157
pater familias 13. 59. 80. 81
 Patriarchat 10. 71*. 185
prodigus 19. 30. 89. 91. 92. 95. 99–101. 108–110. 123. 125. 141. 170. 174*. 176
prodigus-Stoff 102. 146. 155. 160. 183
- Recht 6–8. 10. 38. 72*. 87. 105. 111. 112. 118
 –, altorientalisches 71
 –, alttestamentliches 13. 71. 72. 73*. 75
 –, griechisches 13. 104*. 110*
 –, jüdisches 13. 71. 81
 –, römisches 13. 71. 72. 104*
 Rechtsordnung 7. 8. 22. 31. 72
 Redaktion 84. 85. 154. 155. 157. 159. 183
 –, lukanische 136. 156. 158. 160–162. 164. 165. 166*. 167*. 168. 170. 171*. 172. 172*. 174. 177. 182
 –, matthäische 136. 162
 Redaktionsgeschichte 136. 153. 156–159. 182. 183
 Reich Gottes 24. 48. 130. 133. 131. 136–144. 145–147. 153. 155. 157–160. 164. 183. 188. 189
 Reichtum 6. 19. 20. 56. 58*. 60. 70. 77. 90. 115. 116
 Rhetorik 31. 93. 95–97. 100. 102–104. 106. 108. 109*. 110. 113. 114. 116. 123. 134. 143. 145
 Rückkehr, s. Umkehr
- Segen
 –, göttlicher 9. 19. 52–54. 60. 78. 83. 85. 86. 88. 187
 –, väterlicher 78. 80. 82. 85. 113. 114
 Septuagintastil 154*. 161
 Sklaven 10–12. 17. 25. 27*. 28–33. 35–38. 42. 43. 46–48. 51. 52. 54*. 61. 95. 102. 113. 121–123. 149. 150. 183–185
 Solidarität 12*. 17. 35. 67. 71
 –, Bruch der 10. 13. 15
 –, der Brüder 12–15. 67. 71. 73. 105
 –, der Familie 5. 10. 12. 14. 15. 49. 67. 73. 80
 Stadt 6. 7. 35. 38. 52. 56. 59. 75. 90. 184. 184
- Tod 7. 15. 20. 21*. 71. 72. 81. 82. 106. 107
- Überlieferungsgeschichte 36*. 129. 149. 183
 Umkehr 3. 10–12. 15. 17. 23. 62. 66. 67. 88. 96. 101. 106. 107. 124–126. 135. 141. 142. 144. 155. 157. 178. 181*. 185
 Untätigkeit 8. 16. 22. 23. 28. 29. 53. 57. 58. 69. 70

- Vater 3. 10. 11. 13–17. 19. 21. 22. 31. 33.
 36–38. 41–43. 47. 56. 61–66. 68–73. 78.
 80–82. 85. 86. 89–95. 99–101. 103–107.
 109. 117. 124–126. 130. 135. 144. 148. 149.
 151. 155. 156. 169. 170. 179. 181. 183–189
- Vater-Sohn-Verhältnis 12. 28. 32. 33. 53. 62.
 105
- Vaterliebe 14. 106. 112. 156
- Vergleichung 121. 133–135. 137–140
- Vermögen, s. Besitz
- Verschwender, der junge 21. 33. 51. 68–70.
 89. 92. 94–98. 100. 102. 104. 105. 107–110
- Verschwendung 16. 23. 40. 49. 51. 62. 67.
 69. 70. 80. 87. 88*. 93. 108
- Vorsorge 19. 23*. 58. 60–62. 69
- Werte 1. 18. 22*. 53. 82. 129. 141
- Wertesystem 27. 100*. 117
- Wiederaufnahme 14–16. 96. 98. 157. 178.
 180. 181. 188. 189

Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament

Alphabetisches Verzeichnis der ersten und zweiten Reihe

- APPOLD, MARK L.: The Oneness Motif in the Fourth Gospel. 1976. *Band II/1*.
BACHMANN, MICHAEL: Sünder oder Übertreter. 1991. *Band 59*.
BAMMEL, ERNST: Judaica. 1986. *Band 37*.
BAUERNFEIND, OTTO: Kommentar und Studien zur Apostelgeschichte. 1980. *Band 22*.
BAYER, HANS FRIEDRICH: Jesus' Predictions of Vindication and Resurrection. 1986. *Band II/20*.
BETZ, OTTO: Jesus, der Messias Israels. 1987. *Band 42*.
– Jesus, der Herr der Kirche. 1990. *Band 52*.
BEYSCHLAG, KARLMANN: Simon Magnus und die christliche Gnosis. 1974. *Band 16*.
BITTNER, WOLFGANG J.: Jesu Zeichen im Johannesevangelium. 1987. *Band II/26*.
BJERKELUND, CARL J.: Tauta Egeneto. 1987. *Band 40*.
BLACKBURN, BARRY LEE: 'Theios Anēr' and the Markan Miracle Traditions. 1991. *Band II/40*.
BOCKMUEHL, MARKUS N. A.: Revelation and Mystery in Ancient Judaism and Pauline Christianity. 1990. *Band II/36*.
BÖHLIG, ALEXANDER: Gnosis und Synkretismus. Teil 1 1989. *Band 47* – Teil 2 1989. *Band 48*.
BÖTTTRICH, CHRISTFRIED: Weltweisheit – Menschheitsethik – Urkult. 1992. *Band II/50*.
BÜCHLI, JÖRG: Der Poimandres – ein paganisiertes Evangelium. 1987. *Band II/27*.
BÜHNER, JAN A.: Der Gesandte und sein Weg im 4. Evangelium. 1977. *Band II/2*.
BURCHARD, CHRISTOPH: Untersuchungen zu Joseph und Aseneth. 1965. *Band 8*.
CANCIK, HUBERT (Hrsg.): Markus-Philologie. 1984. *Band 33*.
CAPES, DAVID B.: Old Testament Yaweh Texts in Paul's Christology. 1992. *Band II/47*.
CARAGOUNIS, CHRYS C.: The Son of Man. 1986. *Band 38*.
CRUMP, DAVID: Jesus the Intercessor. 1992. *Band II/49*.
DEINES, ROLAND: Jüdische Steingefäße und pharisäische Frömmigkeit. 1993. *Band II/52*.
DOBBELER, AXEL VON: Glaube als Teilhabe. 1987. *Band II/22*.
DUNN, JAMES D. G. (Hrsg.): Jews and Christians. 1992. *Band 66*.
EBERTZ, MICHAEL N.: Das Charisma des Gekreuzigten. 1987. *Band 45*.
ECKSTEIN, HANS-JOACHIM: Der Begriff der Syneidesis bei Paulus. 1983. *Band II/10*.
EGO, BEATE: Im Himmel wie auf Erden. 1989. *Band II/34*.
ELLIS, E. EARLE: Prophecy and Hermeneutic in Early Christianity. 1978. *Band 18*.
– The Old Testament in Early Christianity. 1991. *Band 54*.
FELDMEIER, REINHARD: Die Krisis des Gottessohnes. 1987. *Band II/21*.
– Die Christen als Fremde. 1992. *Band 64*.
FOSSUM, JARL E.: The Name of God and the Angel of the Lord. 1985. *Band 36*.
GARLINGTON, DON B.: The Obedience of Faith. 1991. *Band II/38*.
GARNET, PAUL: Salvation and Atonement in the Qumran Scrolls. 1977. *Band II/3*.
GRÄSSER, ERICH: Der Alte Bund im Neuen. 1985. *Band 35*.
GREEN, JOEL B.: The Death of Jesus. 1988. *Band II/33*.

- GUNDRY VOLF, JUDITH M.: Paul and Perseverance. 1990. *Band II/37*.
- HAFEMANN, SCOTT J.: Suffering and the Spirit. 1986. *Band II/19*.
- HECKEL, THEO K.: Der Innere Mensch. 1993. *Band II/53*.
- HECKEL, ULRICH: siehe HENGEL.
- HEILGENTHAL, ROMAN: Werke als Zeichen. 1983. *Band II/9*.
- HEMER, COLIN J.: The Book of Acts in the Setting of Hellenistic History. 1989. *Band 49*.
- HENGEL, MARTIN: Judentum und Hellenismus. 1969, ³1988. *Band 10*.
- Die johanneische Frage. 1993. *Band 67*.
- HENGEL, MARTIN und ULRICH HECKEL (Hrsg.): Paulus und das antike Judentum. 1991. *Band 58*.
- HENGEL, MARTIN und ANNA MARIA SCHWEMER (Hrsg.): Königsherrschaft Gottes und himmlischer Kult. 1991. *Band 55*.
- HERRENBRÜCK, FRITZ: Jesus und die Zöllner. 1990. *Band II/41*.
- HOFIUS, OTFRIED: Katapausis. 1970. *Band 11*.
- Der Vorhang vor dem Thron Gottes. 1972. *Band 14*.
- Der Christushymnus Philipper 2,6–11. 1976, ²1991. *Band 17*.
- Paulusstudien. 1989. *Band 51*.
- HOLTZ, TRAUOTT: Geschichte und Theologie des Urchristentums. Hrsg. von Eckart Reinmuth und Christian Wolff. 1991. *Band 57*.
- HOMMEL, HILDEBRECHT: Sebasmata. Band 1. 1983. *Band 31*. – Band 2. 1984. *Band 32*.
- KAMLAH, EHRHARD: Die Form der katalogischen Paränese im Neuen Testament. 1964. *Band 7*.
- KIM, SEYOUN: The Origin of Paul's Gospel. 1981, ²1984. *Band II/4*.
- »The ›Son of Man‹ as the Son of God. 1983. *Band 30*.
- KLEINKNECHT, KARL TH.: Der leidende Gerechtfertigte. 1984, ²1988. *Band II/13*.
- KLINGHARDT, MATTHIAS: Gesetz und Volk Gottes. 1988. *Band II/32*.
- KÖHLER, WOLF-DIETRICH: Rezeption des Matthäusevangeliums in der Zeit vor Irenäus. 1987. *Band II/24*.
- KORN, MANFRED: Die Geschichte Jesu in veränderter Zeit. 1992. *Band II/51*.
- KUHN, KARL G.: Achtzehnebet und Vaterunser und der Reim. 1950. *Band 1*.
- LAMPE, PETER: Die stadtrömischen Christen in den ersten beiden Jahrhunderten. 1987, ²1989. *Band II/18*.
- LIEU, SAMUEL N. C.: Manichaeism in the Later Roman Empire and Medieval China. 1992. *Band 63*.
- MAIER, GERHARD: Mensch und freier Wille. 1971. *Band 12*.
- Die Johannesoffenbarung und die Kirche. 1981. *Band 25*.
- MARKSCHIES, CHRISTOPH: Valentinus Gnosticus? 1992. *Band 65*.
- MARSHALL, PETER: Enmity in Corinth: Social Conventions in Paul's Relations with the Corinthians. 1987. *Band II/23*.
- MEADE, DAVID G.: Pseudonymity and Canon. 1986. *Band 39*.
- MENDEL, BERTHOLD: Studien zum Philipperbrief. 1982. *Band II/8*.
- MERKE, HELMUT: Die Widersprüche zwischen den Evangelien. 1971. *Band 13*.
- MERKLEIN, HELMUT: Studien zu Jesus und Paulus. 1987. *Band 43*.
- METZLER, KARIN: Der griechische Begriff des Verzeihens. 1991. *Band II/44*.
- NIEBUHR, KARL-WILHELM: Gesetz und Paränese. 1987. *Band II/28*.
- Heidenapostel aus Israel. 1992. *Band 63*.
- NISSEN, ANDREAS: Gott und der Nächste im antiken Judentum. 1974. *Band 15*.
- OKURE, TERESA: The Johannine Approach to Mission. 1988. *Band II/31*.
- PILHOFER, PETER: Presbyteron Kreiton. 1990. *Band II/39*.
- PÖHLMANN, WOLFGANG: Der Verlorene Sohn und das Haus. 1993. *Band 68*.

- PROBST, HERMANN: Paulus und der Brief. 1991. *Band II/45*.
RÄISÄNEN, HEIKKI: Paul and the Law. 1983, ²1987. *Band 29*.
REHKOPF, FRIEDRICH: Die lukanische Sonderquelle. 1959. *Band 5*.
REINMUTH, ECKHARDT: siehe HOLTZ.
REISER, MARIUS: Syntax und Stil des Markusevangeliums. 1984. *Band II/11*.
RICHARDS, E. RANDOLPH: The Secretary in the Letters of Paul. 1991. *Band II/42*.
RIESNER, RAINER: Jesus als Lehrer. 1981, ³1988. *Band II/7*.
RISSI, MATHIAS: Die Theologie des Hebräerbriefs. 1987. *Band 41*.
RÖHSER, GÜNTER: Metaphorik und Personifikation der Sünde. 1987. *Band II/25*.
RÜGER, HANS PETER: Die Weisheitsschrift aus der Kairoer Geniza. 1991. *Band 53*.
SÄNGER, DIETER: Antikes Judentum und die Mysterien. 1980. *Band II/5*.
SANDNES, KARL OLAV: Paul – One of the Prophets? 1991. *Band II/43*.
SATO, MIGAKU: Q und Prophetie. 1988. *Band II/29*.
SCHIMANOWSKI, GOTTFRIED: Weisheit und Messias. 1985. *Band II/17*.
SCHLICHTING, GÜNTER: Ein jüdisches Leben Jesu. 1982. *Band 24*.
SCHNABEL, ECKHARD J.: Law and Wisdom from Ben Sira to Paul. 1985. *Band II/16*.
SCHUTTER, WILLIAM L.: Hermeneutic and Composition in I Peter. 1989. *Band II/30*.
SCHWARTZ, DANIEL R.: Studies in the Jewish Background of Christianity. 1992. *Band 60*.
SCHWEMER, A. M.: siehe HENGEL.
SCOTT, JAMES M.: Adoption as Sons of God. 1992. *Band II/48*.
SIEGERT, FOLKER: Drei hellenistisch-jüdische Predigten. Teil 1 1980. *Band 20*. – Teil 2 1992. *Band 61*.
– Nag-Hammadi-Register. 1982. *Band 26*.
– Argumentation bei Paulus. 1985. *Band 34*.
– Philon von Alexandrien. 1988. *Band 46*.
SIMON, MARCEL: Le christianisme antique et son contexte religieux I/II. 1981. *Band 23*.
SNODGRASS, KLYNE: The Parable of the Wicked Tenants. 1983. *Band 27*.
SPEYER, WOLFGANG: Frühes Christentum im antiken Strahlungsfeld. 1989. *Band 50*.
STADELMANN, HELGE: Ben Sira als Schriftgelehrter. 1980. *Band II/6*.
STROBEL, AUGUST: Die Studie der Wahrheit. 1980. *Band 21*.
STUHLMACHER, PETER (Hrsg.): Das Evangelium und die Evangelien. 1983. *Band 28*.
TAJRA, HARRY W.: The Trial of St. Paul. 1989. *Band II/35*.
THEISSEN, GERD: Studien zur Soziologie des Urchristentums. 1979, ³1989. *Band 19*.
THORNTON, CLAUS-JÜRGEN: Der Zeuge des Zeugen. 1991. *Band 56*.
WEDDERBURN, A. J. M.: Baptism and Resurrection. 1987. *Band 44*.
WEGNER, UWE: Der Hauptmann von Kafarnaum. 1985. *Band II/14*.
WILSON, WALTER T.: Love without Pretense. 1991. *Band II/46*.
WOLFF, CHRISTIAN: siehe HOLTZ.
ZIMMERMANN, ALFRED E.: Die urchristlichen Lehrer. 1984, ²1988. *Band II/12*.

